

Der Gesellschafter.

Freitag den 29. December 1854.

Württembergische Chronik.

Stuttgart, 26. Dez. Wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, ist die Absicht, die Rekrutenaushebung schon im Februar zu veranstalten, aufgegeben, und haben die Oberämter Weisung erhalten, alle bezüglichen Maßregeln wie seither für den März zu treffen. Es kann dieß als Beweis dienen, wie friedlich unsere Regierung den neuesten Stand der politischen Dinge betrachtet.

Die Besitzer der J. G. Cotta'schen Buchdruckerei in Stuttgart, Frbr. Georg v. Cotta und Frbr. Herrmann v. Reischach, haben ihr zahlreiches, aus 193 Personen bestehendes Personal auf edle Weise mit einem reichen Christgeschenk erfreut, indem sie aus freien Stücken, ohne Ansuchen, allen eine Theuerungszulage gewährt und erstmals ausbezahlt wurde, die bei den Verbeiratheten in 30, bei den Ledigen in 18 fr. wöchentlich besteht. Die stete Fürsorge dieser Herren für ihre Arbeiter zeigt, daß sie nicht bloß dem Stand des Adels äußerlich angehören, sondern daß ihnen der wahre Adel, der des Herzens inne wohnt, und es verdient dieses hochberzige Beispiel auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden.

Tages-Neuigkeiten.

Wieder ist einer der Mörder der in Frankfurt ermordeten Abgeordneten Wichnowsky und Auerswald im Zuchthaus in Wabnitz verfallen und bald darauf gestorben. Es lebt von den eingezogenen Mördern nur noch die Frau Zobel, welche zu 16jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt ist. Einer der andern Mörder ist im Zuchthaus gestorben, der Andere hat sich im Gefängniß erhängt.

Es sind nur noch wenige Länder in Deutschland, die noch kein Papiergeld fabricirt haben. Zu diesen glücklichen gebören Bremen, Hamburg, Lichtenstein, die beiden Lippe, Meklenburg-Strelitz, Dänenburg, Sondershausen und Hessen-Nomberg.

Berlin, 22. Dec. Bei dem hiesigen Stadtgericht sind in letzter Zeit einige Fälle vorgekommen, daß Personen ihren Austritt aus der evangelischen Kirche anzeigten, um sich mit Jüdinnen zu verehelichen; auch der umgekehrte Fall, daß Christinnen aus der Kirche schieden, um mit jüdischen Männern eine Ehe einzugehen, ist bereits mehrfach vorgekommen.

Berlin, 21. Dec. Nachdem die russische Regie-

rung unlängst durch die hiesige Allgemeine Medicinische Zeitung einen Aufruf an die deutschen Aerzte hat ergehen lassen, als Militärärzte in die russische Armee zu treten, sucht sie nunmehr unter denselben günstigen Bedingungen deutsche Büchsenmacher.

Die preussischen Staatsbaubehälter Gelder werden im Jahr 1855 111,841,581 Thaler betragen.

Die in Berlin gegründete Diensthötenherberge findet großen Anklang, weil sie für unbescholtene Mädchen eine Zufluchtsstätte ist und den Herrschaften die Bürgerschaft gewährt, gute Diensthöten zu erhalten.

Die Getreidespekulanten, welche fürchten, es könne ein Friede zwischen den kriegsführenden Mächten unversehens zu Stande kommen, lassen nach, Einkäufe zu machen, und so sind jetzt fast überall die Getreidepreise gefallen. Am merklichsten hat man das Sinken der Preise in Preußen und in Bayern wahrgenommen. In Rußland ist Ueberfluß an Getreide, da die letzte Ernte überaus ergiebig war.

Mit dem Urgesundheits Apostel Ernst Machnietz, der die Welt reformiren wollte und im Winter als Flußgott den Rhein hinabschwamm, Wein trankend und Beafsteak schmausend, hat's ein schlimmes vorläufiges Ende genommen. Im Wirthshaus in Saarlouis that er einen kühnen Griff in fremdes Geld, verborg es an einem Orte, wo man kein Geld sucht und büßt nun mit sechs Monaten Gefängniß.

In Königswalde kehrte ein Jäger von der Jagd zurück und lebte sein geladenes Gewehr in der Hausflur an eine Säule und geht in die Stube. Der Dienstknecht nimmt das Gewehr, das er nicht geladen glaubt, hält es der Magd entgegen und spricht: Anna, jetzt schieß ich dich. Der Schuß geht los und 26 Schrote fahren der Magd in den Arm. Zum Glück war der Knochen nicht zertrümmert, und das arme Mädchen kann wieder hergestellt werden.

Wien, 16. Dec. Die bevorstehende Krönung unseres Monarchen soll, wie man hört, gegen Ende des Monats März vor sich gehen. Hiesige Juweliere sind bereits von hochadeligen Personen mit darauf bezüglichen Aufträgen betraut worden.

Wien, 21. Dec. Die militärischen Beratungen, welche hier unter dem Vorsitz Sr. Majestät des Kaisers gehalten wurden, kamen heute zum Abschluß. Der englische Gesandte, Lord Westmoreland, hat in der letzten Zeit dabei die Stelle des erkrankten Generals Duplat



eingonnen. Der Feldzeugmeister Hef wird nun definitiv in der ersten Hälfte Januars in Begleitung des französischen Generals de Verang in sein Hauptquartier zur Armee in Galizien abreisen. Der russischen Gesandtschaft ist heute aus St. Petersburg eine Depesche zugekommen, daß Graf Esterhazy gestern eine Konferenz mit dem Grafen Nesselrode gehabt, in welcher der zwischen Oestreich, Frankreich und England abgeschlossene Allianz-Vertrag notifizirt wurde. Die Meldung, ob Rußland geneigt sei, dem Frieden Schritte entgegen zu machen, oder nicht, kann sonach im Laufe der letzten Decemberwoche in Wien eintreffen.

Wien, 22. Dec. Die Berichte aus St. Petersburg, welche bei mehreren hiesigen Gesandtschaften eintiefen, lauten übereinstimmend dahin, daß der Czar den Antrag auf weitere Zugeständnisse zurückweise und entschlossen sei, den Krieg mit Energie fortzuführen.

Wien, 23. Dec. Der k. preussische Oberst v. Manteufel, der gestern Abend aus Berlin hier eingetroffen ist, wird morgen vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen werden. — Der englische General Duplat ist gestorben; heute findet dessen Leichenbegräbniß statt.

Den Vertrag zwischen Oestreich, England und Frankreich haben uns die Diplomaten lesen lassen, aber nicht ganz. Es gibt noch ein Protokoll, das zu dem Vertrage gehört und in dem einzeln und genau aufgeführt ist, was man unter den bekannten 4 Friedenspunkten versteht, z. B. ob Sebastopol geschleift werden muß und ob Rußland nur 6 Kriegsschiffe im schwarzen Meere haben darf und dergleichen mehr.

Der Vertrag über die Abtretung der östreichischen Eisenbahnen an französische Geldmänner für 60 Millionen Gulden C. M. soll nicht eher in's Leben treten, als bis die französische Regierung ihr neues Anlehen ausgeführt hat. Der Kaiser will nicht eher seine Unterschrift geben.

Paris, 26. Dec. Die Rede, welche der Kaiser bei Eröffnung der Kammern hielt, sagt im Eingang, daß der Kaiser von Oestreich einen Defensivvertrag mit den Westmächten abgeschlossen habe, derselbe könne vielleicht bald ein Offensivvertrag werden. Je länger der Krieg dauere, desto mehr vergrößere sich die Zahl der Allirten. Die Allianz mit England wurde nicht durch ein vorübergehendes Interesse hervorgerufen, sie wurde geschlossen von zwei mächtigen Nationen, um die Freiheit und Civilisation Europa's zu vertheidigen. Er (der Kaiser) ersuche die vor ihm stehende Versammlung, sich mit ihm zu vereinigen, um dem englischen Parlament für sein Dankvotum gegen die französische Armee und Flotte zu danken. Er hoffe, daß man das nächste Jahr Oestreich und Deutschland danken werde. Er wünsche der Armee Glück, die Entbehrungen und Krankheiten mit Muth ertragen habe. Er zähle auf die Mitwirkung der Kammern, um den Krieg mit aller Macht fortführen zu können. Die Mittel hierzu bestehen zunächst in der Aushebung von 140,000 Mann und einem neuen Nationalanlehen. Das gewöhnliche Budget stehe im Gleichgewicht, die Staatsrevenüen haben sich nicht verändert.

In Paris zählt man 75,000 Personen, die von Almosen leben. Man rechnet im Durchschnitt auf jede Person 50 Franks jährlich.

Paris. Man schätzt, daß die Russen aus Sebastopol bis jetzt 600,000 Kanonenschüsse und die Allirten einige 100,000 gethan haben. Der Kaiser hat den Truppen 30 Tonnen Rauchtabak und ebenso viel Westen und Unterhosen von Alanell auf drei Schiffen, welche schon in Balaklava angekommen sind, aus seinen eigenen Mitteln geschickt. Der Rest der Ladung dieser drei Schiffe bestand in feinen Weinen und kostbaren Lebensmitteln für die Offiziere.

Die Politik spielt mit den Gefühlen der Völker wie auf einer Orgel. Willst du dich uns nicht anschließen, Kaiserthum Oestreich, so lassen wir die Nationalitäten los, sagen die Westmächte. Jetzt treten wir die italienische Pfeife an, dann die ungarische, dann die polnische. Und die armen Pfeifen: sie blasen wirklich, so wie man ihnen Lust gibt. Braucht man sie aber nicht mehr, dann überläßt man sie wieder ihrem Schicksal oder gibt sie Preis!

Konstantinopel, 4. Dec. Vor 4 Wochen kam hier ein Schiff mit Hospitalrequisiten für das englische Spual an, aber 3 Wochen vergingen, ehe der Oberarzt desselben die Gegenstände erhalten konnte: unter allerlei nichtsnutzigen Vorwänden wurden dieselben auf der Mauth zurückgehalten. Vorigen Montag endlich rief dem Oberarzt die Geduld, er schickte einen Lieutenant mit 50 englischen Soldaten, mit dem Befehl, binnen 3 Stunden die Kisten zu schaffen. Dieser begann seine Operation damit, daß er das sämtliche Zollpersonal mit allen Insignien ihrer Würde, als Tschibuk, Tabaksbeutel, Dintenfässern u. s. w. zur Mauth hinaustrieb; dann fing er an die ersten besten Kisten und Kästen hinaus auf die Straße zu werfen, als die geängstigten Zollner herbeieilten und die verlangten Gegenstände herbeibrachten. In einer Stunde war Alles abgethan.

Die Bukarester deutsche Zeitung vom 11. Dezember bringt folgende wichtige Mittheilung: Auch die türkische Armee hat sich nach der Krimm in Marsch gesetzt! Heute Mittag 12 Uhr hat Se. Durchl. der Generalissimus der ottomanischen Heere, Omer Pascha, mit seinem Generalstabe Bukarest verlassen, um sich nach dem alten Pontus zu begeben, wo jetzt so Hochwichtiges entschieden wird. Der Regen gießt in Strömen herab, die Wege in dem feuchten Boden der Balachei müssen grundlos werden und doch heißt es „Vorwärts“, wenn die eisernen Würfel gefallen sind.

Von der leichten englischen Reiterei, die in der Schlacht vor Sebastopol am 25. Nov. den unglücklichen Befehl erhielt, eine russische Batterie zu zerstören, kehrten nur wenige Reiter lebend zurück. Zu den Glücklichen gehörte der Wachtmeister Sifens, ein Preuße; er hatte so tapfer gefochten, daß ihn Lord Raglan auf der Stelle zum Offiziere ernannte.

Für die Eisenbahn von Balaklava liegen 20,000 Grundschwellen aus mit Creosot getränktem Holz bereit zur Einschiffung. Es sollen gegen 2000 Arbeiter in's

sonen, die von Schnitt auf jede

n aus Sebastopol Allirten einige at den Truppen Westen und Un- welche schon in eigenen Mitteln drei Schiffe be- ebensmitteln für

ten der Völker s nicht anschlie- die Nationali- treten wir die ische, dann die blasen wirklich, n sie aber nicht m Schicksal oder

4 Wochen kam r das englische be der Oberarzt : unter allerlei auf der Mautb rief dem Ober- ant mit 50 eng- nen 3 Stunden seine Operation ni mit allen In- ksbeuteln, Din- b; dann fing en hinaus auf en Bülner her- herbeibrachten.

11. Dezember ch die türkische ch gesetzt! Heute meralistimus der seinem General- n alten Pontus ntchieden wird. e Wege in dem los werden und isernen Würfel e in der Schlacht lücklichen Befehl n, kehrten nur lücklichen gehörte hatte so tapfer der Stelle zum

liegen 20,000 m Holz bereit d Arbeiter in's

Lager geschickt werden. Sie bekommen 5 Shilling täg- lich nebst Kleidung, Kost und Wohnung.

Schon vor ein paar Monaten hieß es: England habe einen berühmten Zauber nach der Krimm geschickt, der die russischen Schiffe sprengen soll. Da man aber nichts mehr davon hört, so scheint es, daß dieser Zauber eine Ente war.

Ein der Weimar'schen Zeitung zugegangener Brief aus St. Petersburg vom 12. Dec. bedätigt, daß das russische Cabinet sich entschlossen hat, die diplomatischen Beziehungen zu Oestreich möglichst lange aufrecht zu erhalten. Uebrigens bereitet man sich mit allen Kräften auf einen Frühjahrsfeldzug vor. Die bisher an der Ostsee aufgestellten Truppen sind meist nach Süden abgerückt und sollen durch Truppen aus dem Innern ersetzt werden.

St. Petersburg, 16. Dec. Durch kaiserlichen Ukas ist die 12te Truppenaushebung der Sibälste des Reichs angeordnet und zwar von 10 Mann auf 1000 Seelen. Die Aushebung beginnt am 15. Februar und endigt am 15. März; auch die Juden haben dieselbe Anzahl zu stellen.

Riskeneff. 15. Dec. Fürst Gortschakoff hat die Ausfuhr von Schaf- und Lammfellen verboten.

Ein Schweizer Kaufmann hatte das Unglück, auf seiner französischen Reise seine Brieftasche mit 30,000 Franks zu verlieren und war untröstlich. Ein Arbeiter an der Straße fand das Geld und brachte es ihm, aber die ihm angebotenen 1000 Franks anzunehmen, dazu war er nicht zu bewegen. Die Leute schrien bitterböös von einander. Nach 3 Jahren ward der eheliche Arbeiter auf das Gericht gerufen. „Wir gratuliren, Sie sind ein wohlhabender Mann geworden. Ein Schweizer Kaufmann hat Sie in seinem Testament mit 30,000 Franks bedacht; hier ist das Geld!“

Das Uhrwerk im Straßburger Münster.

(Sage.)

Viele Tage und Nächte lang hatte er gefesselt und gesonnen und geschossen, der edle Meister zu Straßburg. Viel Löbliches war ihm schon gelungen; manche künstliche Arbeit hatte er zu Stande gebracht, mit Rädern und Federn, mit Ketten und Schrauben, mit Pendeln und Hebeln, mit Rämmen und Spindeln. Aber das künstlichste, woran er die ganze und letzte Kraft seines Lebens gesetzt, war die große, wundervolle Uhr am Münster. Da war der Lauf der Planeten fürtrefflich angezeigt, da standen die vier Menschenalter in seinen Figuren und wiesen die Viertelstunden, das Kind die erste, der Jüngling die zweite, der Mann die dritte, der Greis die vierte, sie thaten jeder mit einem Hämmerlein die Schläge an die Glocke, und vor jedem Menschenalter ging unser Heiland voran und machte die Kunde; der Tod schlug die Stunden, als wollte er wie ein Schalksnarr durch das Glockenspiel die Menschen erst recht verhöhn: „Ihr wist doch nicht, zu welcher Stunde der

Dieb durch euere Fenster steigt!“ Dabei war ein Hahn, der krächete, und schlug, wie natürlich, mit den Flügeln; — und noch manche andere staunenswerthe Bilder waren an der Uhr, so daß man den ganzen Himmel wie im Kleinen daran erblicken konnte. Das hatte der Meister gewollt; er dachte sein ganzes Leben lang darüber nach, die Welt im Kleinen nachzubilden, und nichts wollt' er dabei vergessen haben. Es war sein Stolz, daß er sagen konnte: „auch ich hab' eine Welt zusammengebracht und mein Mikrokosmos ist nicht todt und regungslos, wie eines Malers Bild auf der Leinwand, oder eines Steinmogens Gestalten, so sauber sie auch gemeißelt sind.“ Er überhob sich je zuweilen in seinen Reden so sehr, daß manche Leute den Kopf schüttelten und meinten: „mit Dem ist's nicht gut bestellt; dem hat noch ein Anderer geholfen, Einer, der sich stets darüber ärgert, daß Gott und nicht er die Welt im Großen zusammengebracht.“

Dies Gerede kam auch den fürsichtigen weisen Herren vom Rathe zu Ohren, und sie bedachten die Sache weiter. Als nun der stolze Meister hingegangen war, um seinen Lohn für die künstliche Uhr am Münster einzutreiben, nahmen sie ihn scharf zur Frage, wie er eigentlich das wunderliche Werk zu Stande gebracht. Der Meister besann sich nicht lange auf die Antwort, sah einen von den Herren nach dem andern mit hochmüthigen Blicken an und sprach: „Von Euch, Ihr Herren, hat mir keiner geholfen, aber auch sonst keines Menschen Hand. Wolte ich Euch aber sagen, wie ich das Werk zu Stande gebracht, da würd' es Euch in den Köpfen surren und schnurren, ärger als von allen Rädern in meiner Uhr. Was Euch verdrießlich machen könnte, das begehrt nicht von mir zu wissen, und gebt mir meinen Lohn.“ — „Es ist abgemacht,“ sprachen darauf die fürsichtigen Herren untereinander, „der Meister hat sich selber in seiner Rede gefangen, daß ihm Einer geholfen, und wer ihm geholfen, darüber ist kein Zweifel; es muß der Böse gewesen sein.“ Darauf als der Meister noch einmal stutzte und ungeduldig seines Lohnes begehrt, sprachen sie zu ihm: „Euch soll des Lohnes werden, der Euch gebührt!“ und führten ihn in einen alten Thurm und stachen ihm beide Augen aus. „Euer künstliches Werk mögen wir wohl brauchen und behalten zu Ruh und Zierde unserer Stadt,“ sprachen sie darnach, „aber weil Ihr Frevel getrieben, so empfangt, was Euch gebührt, die Strafe anstatt des Lohns.“ Und es wurden ihm feste Ringe und Handschellen angelegt; und er sollt' im Thurme bleiben, wo weder Sonne noch Mond hinscheint, und seine Schuld büßen bis an sein Sterbestündlein.

Nun lag der stolze Meister wohl tief im finstern Thurme; er sann und sann und sprach kein Wort. Und was er sann, war einzig sein Werk; er dachte d'ran mit heißer Lust, und all' sein Stolz stand fest wie vor und eh', stand fest und frei. — „Und ob sie mir meine Augen nahmen, sie können mir den Ruhm doch nicht blenden, und ob sie mir gar mein Leben nahmen, — meines Lebens Werth bleibt doch immerdar. O schönes

heiliges Sonnenlicht, o ihr ewigen Sterne ohne Zahl, ich sehe euch nicht, und doch bleibt ihr droben stehen allzumal. Was Gott uns in's Herz gelegt, den Schöpfungsdrang, die Kraft des Sein's — Thoren zweifeln d'ran, begreifen's nicht; jeder Wicht meint: wer das Große im Kleinen will schaffen und immer strebt und gan; es will, vollbracht' es nicht! — Blenden könnt ihr und tödten, doch zum Vertilgen seid ihr zu schwach. Da sitz' ich im tiefen finstern Thurm bei Wölfen und bei Schlangen, ihr habt mich trefflich gefangen, in ewige Fesseln geschlagen den Blick; — doch spott' ich eurer und wimmre nicht. Ich hab' ja mein Werk gedacht und vollbracht! Es ist und wird auch bleiben. Ich hab' es mit Leben und Kraft besetzt; und so oft ein Menschenalter sich dreht, und so oft der Hahn sich schüttelt und kräht, und so oft der Tod den Hammer erhebt und auf die Glocke schlägt, weiß ich, daß die Schuld durch's Herz euch hebt und hämmert, und euch so d'ran mahnt, was ihr dem Meister Arges gethan."

So saß der Meister wohl Wochen lang, und Monde streichen vorüber, er saß in seinem tiefen Thurm, bei Dittern und bei Schlangen. Der Schließer, ein alter Mann, brachte ihm alltäglich die magre Kost; es graute ihm zwar vor dem, was der blinde Meister gethan, daß er dem Bösen den Bund beschwor; doch, sah er den Blinden recht forschend an, so glaubt' er's fast nicht; — finster und stolz war wohl dessen Gesicht, aber von Schuld d'rinnen nichts zu lesen und nichts von Reue. Eines Tages kam er wieder in den Thurm und brachte dem Blinden Imbiß und Tranck, eine Kanne Wein's. "Den trinkt," sprach er, "Meister, getrost! Den schicken Euch nicht die fürsichtigen Herren; sondern ich lade Euch zu Gast, ich habe ihn vom eignen Faß gezapft, und that es gern." Dann sah er ihn wieder lange an, und freute sich d'ran, wie dem Meister der edle Wein wohlthat. Man konnt' er's nicht länger verhalten, sagte den Blinden an der Hand und sprach ihm leise in's Ohr: "Ich weiß es gewiß, ich hab' es erborcht, warum Ihr hier im Thurm sitz', geblendet und gefangen. Es haben die weisen fürsichtigen Herren, als Ihr das Meisterstück vollbracht, gefürchtet und sich fürgesehen, daß Ihr im Leben kein weiteres vollbringt, einer andern Stadt zu Ehren und Zier. Das glaubt mir! Denn eifersüchtig sind sie d'rauf, und brachten's mit trefflichem Wiß heraus. — Eure armen Augen sind nun einmal hin, Ihr sitzt gar fest geborgen, und Straßburg gilt für die einzige Stadt, die von Eurer Kunst ein Meisterstück hat, man soll sie nennen und preisen. O armer Mann, blind und in Noth, gefangen hart bis in den Tod, in schweren engen Eisen!"

Der Meister horchte, und sann und sann; er rüttelte und schüttelte die Ketten gar, wild und baste die knochigten Fäuste. "O Schließer, willst du mir was Liebes thun?"

"Ja, Meister mit tausend Kreuzen."

"So geh' zu den weisen fürsichtigen Herren, und bestelle ihnen meinen besten Gruß, und sag: Wenn sie wollten — ich thät' es gern — ich möchte an meiner

künstlichen Uhr, blind wie ich bin, doch mit sicher Hand ein schadhast' Mädchen verbessern; denn, thu' ich' nicht, — ich hab's übersehen — so muß sie unvollendet stehen und nutzlos für ewige Zeiten."

Der Schließer ging, und bestellte das Wort des Meisters.

Da beriethen sich die weisen Herren nochmals und befahlen, den Meister aus dem Thurm zu führen, damit er schaffe, was er gelobt.

Man führte den blinden betrogenen Mann zu seinem künstlichen Werk. Und als er's nun pfeifen und hämmern hörte, und laute Kräfte sich regen und die Räder schnurren und den Tod mit dem eisernen Hammer auf's Glöcklein schlagen, da ward's ihm im Herzen wild und toll, doch aus den Augenhöhlen quoll ihm endlich wieder eine Thräne. "Das hab' ich vollbracht," so rief er im Schmerz, und griff sich stolz und fröhlich an's Herz, "das thut mir Keiner gleich, es schafft euch wahrlich ein solches Werk kein Zweiter im römischen Reich! Und ich kann's nicht sehen! Doch findet die Hand, noch finst und gewandt, wo das Leben sitzt, die bewegende Kraft." — Er griff in's Werk, und fingerte d'rin. Horch! Was sprang? Was dröhn'te so bang? Wie ein Seufzer war's aus des Sterbenden Brust. — Und der blinde Meister seufzte auch. "Es ist gethan!" sprach er im tiefen Schmerz, sprach's, als hätte er just einen Mord vollbracht. Dann lachte er laut, — aber die Herren vom Rathe hielten den Athem ein und lauschten bang, — es pockte und hämmerte nicht mehr im Werk, der Greis stand still auf der letzten Station, der Tod hielt just einen Arm in die Höhe und ließ ihn nicht mehr sinken.

"Was ist das?" riefen sie alle zusammen, "es stockt das Werk; o Meister, was habt Ihr gethan?"

Der Meister rief, — halb lachte er vor Wuth, die Thräne rollte ihm in den Bort, — er rief: "Ich habe mein Werk zerstört. Ich hab' es gedacht, ich hab' es vollbracht; ich hab' genag gelebt. Doch, daß es nur sei zu eitlen Ruh, zum Spielwerk eurer Problerei, dafür war's mir zu lieb. So mag es da stehen für ewige Zeit, bestaubt und starr und regungslos, ein Bild von euch, eine seltene Form, doch fehlt das Leben und die Kraft; mag's stehen, ein Bild der kommenden Zeit, daß einst ein besseres Geschlecht gelebt, gedacht, gewirkt, — gelebt um zu schaffen; es bleibt die Form, es fehlt der Geist, man guckt das Räthsel, das Wahrzeichen an, — den Schlüssel hat Keiner! — O mögt ihr Gold zum Preise setzen, wer's wieder belebt! Keiner kann's, der Meister nur, der's schuf und der's selbst zerstört. Gebabt euch wohl und seht fern zu, und macht jetzt mit mir, was ihr wollt."

Da warfen die Herren den blinden Meister wieder in den finstern tiefen Thurm, und schworen erzürnt: er solle drinnen verhungern. Sie zogen den Schlüssel vom Pförtlein ab und warfen ihn in den Rhein.

Und mancher Preis ward ausgesetzt, das künstliche Werk zu beleben, und mancher kluge Meister kam nach Straßburg in die Stadt. So viel ihrer kamen, sie forschten d'rin, sie pflüschten d'ran; — sie konnten's doch nicht mehr beleben!